

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 9084064X

Brief 33. Die nämliche an die Vicomtesse.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213367

Leben vier und zwanzig Meilen weit von Paris entfernt; so ist sie mit den Anstalten zu ihrer Abreise so sehr beschäftigt, daß sie die Zeit gar nicht hat, an die meinige zu denken. Heute Nachmittag hat mir der Chevalier von Balmont den AbschiedsBesuch abgestattet, er drückte mir sehr lebhafte die Hand, küßte mir sie, und verließ mein Zimmer, ohne ein einziges Wort sprechen zu können. Schade, um das reizende Kind, wenn es verderbt würde! . . . Sie können Sich zuversichtlich nicht vorstellen, wie sehr ich darüber betrübt sein würde. Leben Sie wohl, gnädige Frau, ich hoffe Sie werden es mir erlauben, den vierzehnten oder funfzehnten bei Ihnen zu Mittage zu speisen.

Brief 33.

Die nämliche an die Vicomtesse.

Antibes den 1. Mai

Gestern sind wir in Antibes angekommen, meine theure Freundin, und werden vielleicht Morgen noch nicht abreisen können, da wir ganz zuwiderere Winde haben. Adelheid hat gestern angefangen, sich an die Abgründe zu gewöhnen. Wir haben die zwölf (französische) Meilen von Frejus nach Antibes in sieben und einer halben Stunde gemacht, da die Wege eben so schlecht als gefährlich sind.

Uns

Unter andern ist das Gebürge Estrel *) wegen der Abgründe, von denen es eingeschlossen ist, wirklich schaudervoll. Ich sahe, daß Adelheid sich mehrmalen entsetzte, blaß wurde, und mich starr anblitzte, gleichsam mich um die Gefahr zu befragen. Sie hätte sehr gern gesehen, daß ich ihre Furcht entdeckt hätte, getraute sich aber nicht, sie mir zu gestehen. Ich stellte mich aber allzeit, als ob ich keine von ihren Bewegungen bemerkte, und stöhte ihr sogar durch einige nicht so ganz bestimmte Gespräche (ohne daß sie die Absicht erreichen konnte) den Wunsch ein, ihre Furcht zu verhehlen. Die Bemühung sie zu verbergen, erzeugt eine Zerstreuung, welche die Hefigkeit derselben vermindert. Auch hat sich Adelheid nach und nach beruhigt, und benimmt sich izt ziemlich gut. Uebrigens ist sie vom Reisen ganz eingenommen. Alles was sie sieht, setzt sie in Erstaunen und entzückt sie. Aber nichts geht ihr über das Vergnügen, ihr Tagebuch zu schreiben. Wenn sie sich nicht ein wenig kürzer fassen lernt, so wird dieses Tagebuch dreißig bis vierzig Bände stark werden. Sie hat schon über Antibes acht Blätter geschrieben, wovon aber vier bloß die Namen von den Blumen und Pflanzen enthalten, die man in den Gegenden von Antibes

*) Dieses Gebürge ist vier Meilen lang. An verschiedenen Orten hat es die herrlichsten Ausichten.

bes antrifft; denn heute früh sind wir sehr lange spazieren gegangen, und es fiel Adelheid ansehnlich auf, die Felder voll Blumen, Rosmarien, Timian, Majoran, Buchsbaum, Mäthen, gelben Jasmin, Zaunlilien, u. s. w. zu sehen.

Sie fragen mich, wie wir reisen. Hören Sie, Herr von Almane, Miß Bridget, Dainville, meine Kinder und ich sind in den großen Wagen, den Sie kennen. Wir haben noch einen Reitwagen in welchem meine Kammerfrauen und Brunel fahren. Täglich halten wir uns vier Stunden auf, zu Mittag zu speisen, und unsern Kindern verschiedene Lehrstunden zu geben. Adelheid schreibt und zeichnet; während der Zeit stimme ich ihre Harfe auf welcher sie hierauf eine Stunde lang spielt. Im Wagen bemühen wir uns, daß die Unterredung für sie nicht ohne Nutzen sei. Diese Art, junge Leute zu unterrichten, ohne daß sie sich dessen versehen, und indem man freundschaftlich mit ihnen plaudert, dieses große in den gewöhnlichen Erziehungungen so vernachlässigte Mittel ist vielleicht das wirksamste und nützlichste unter allen. Warum gibt es so viel Menschen, die von der Natur mit Verstande beschenkt, doch weder zu plaudern noch andre anzuhören im Stande sind? Darum, weil man sie zu frühzeitig in den Gesellschaften einführt. Eine vierzehn oder funfzehnjährige Person hört in Gesellschaften von nichts, als von unnützen Dingen sprechen, die entweder in ihrem Kopfe nichts zur
räft

rücklassen, oder blos falsche und gefährliche Ideen erwecken können. Fällt in das Gespräch auf wichtige und ernsthafte Gegenstände; so behandelt man sie so, daß sie eine vierzehnjährige Person nicht verstehen kann. Dann hat diese Person tödliche Langeweile, sie gewöhnt sich an, auf nichts zu hören, und ein jedes langes Gespräch scheint ihr allzeit eine kalte und beschwerliche Untersuchung zu sein. Sie vermeidet sie dann sorgfältig, oder mich besser auszudrücken, die Zerstreuung und die Trägheit, die sie mitbringt, sind hinreichend, sie zu verhindern, sich in das Gespräch zu mischen, oder sie zu verstehen. Lassen Sie eine junge Person nur solche Bücher lesen, die über ihre Verstandeskräfte sind; sie wird niemals an Lektüre Geschmack finden. Lassen Sie dieselbe oft Unterhaltungen vernünftiger Leute hören, die aber unter sich, und mit ihr nicht plaudern, und sie wird Gesellschaften nicht lieben; und doch ist das der Weg, den die geistvollsten Mütter, und die geschicktesten Erzieher, befolgen! Was nun ferner unsre Beschäftigungen im Wagen anlangt; so erzählen wir viel Geschichten, oft sagen wir Verse her, machen einige Bemerkung über Gedichte, beurtheilen die Verse, die wir hergesagt haben, reden wechselseitig englisch, italienisch und französisch, und nachher hat jedes ein Buch, wir lesen alle mit verschiedenen Unterbrechungen zwei bis drei Stunden des Tags, geben uns einander von dem, was wir gelesen haben, Mittheilung.

Chenz

chenschaft, und erhalten dadurch neuen Stoff zur Unterredung.

Ich habe Ihnen nun, meine theure Freundin, alle Ihre Fragen beantwortet, und izt lassen Sie uns ausführlich von der Frau von Walce' sprechen. Alles, was Sie mir in Beziehung auf dieselbe sagen, betrübt mich, und ich gesehe es Ihnen, macht mich im höchsten Grade unwillig. Sie ist außer sich, daß sie Paris auf vier Monate verlassen muß, weil sie sich von ihren Freunden und Gesellschaften entfernt. Sie ist zwanzig Jahr alt, sie reist in Gesellschaft Ihres Gemals, sie geht ihren Eltern nach, und sie weint, sie ist außer sich, daß sie ihre Freunde und ihre Gesellschaften verlassen muß! Hätte sie wohl eine andere Gesellschaft als die ihrige haben sollen? Alles dieses Uebel rührt von der Frau von Germenille her, dieser ersten Freundin, wider die ich mich gleich Anfangs so lebhaft erklärte. Frau von Walce' ermangelte nicht, die Freunde und die Gesellschaft ihrer innigen Freundin anzunehmen, und plötzlich waren zehn bis zwölf Fremde in ihrem Hause eingeführt, die ihnen den Vorzug, das Zutrauen und das Herz ihrer Tochter raubten! Ich sehe, daß Frau von Walce' immer ohne Sie ihre Freundinnen zum Frühstück bei sich hat, und allein bei denselben zu Mittag speißt. Stellen Sie Sich vor, was sich in diesen gefährlichen Gesellschaften zutragen muß, und glauben Sie zuverlässig, daß man sich
alle

alle mögliche Nähe gibt, die Frau von Walce' von der Erfüllung ihrer wichtigsten Pflichten, ihren Gemal zu lieben, und ihre Mutter hoch zu achten abhält. Da gefällt es ihr, weil sie Beifall findet, weil man sie lobt und bewundert; jede andere Gesellschaft wird daselbst höchlich gemacht, und zuverlässig schont man auch die übrige nicht, die im Allgemeinen aus verständigen und bedächtlichen Personen besteht. Diese Spötterei, diese Freiheit schleichen sich unter dem Namen von Vertraulichkeit und Freundschaft ein, unter welchen Titeln man sich alles zu sagen erlaubt, und so lernt man leicht die ehrwürdigsten ja oft die heiligsten Dinge für Vorurtheile halten.

Ich glaube, daß es besser ist, sich an den Kopf der Frau von Walce' als an ihr Herz zu wenden. Ich rathe Ihnen daher, beobachten Sie dieselbe sehr genau, und bei der ersten Gelegenheit, da sie Ihnen Verdruß machen wird, reden Sie mit ihr in dem entschlossensten Tone und wenn Sie von **** abreisen, so gehen Sie mit ihr auf sechs Monathe auf ihr Landguth in Anjou, wo, wie Sie wohl wissen, Herr von Limours schon lang einen Herbst über zu bleiben wünscht. Auch kann diese Reise dazu dienen, Sie mit ihrem Gemal wieder auszusöhnen, und zuverlässig wird sie für die Frau von Walce' von erheblichem Nutzen sein. Anfangs wird sie traurig und niedergeschlagen sein,

P

sie

Zweiter Theil.

sie wird sich für unglücklich halten, sie wird die
 Provinzialen, die sich alle Mühe geben werden,
 ihr zu gefallen, mit Verachtung behandeln, sie
 wird sie als eine besondere Art Menschen ansehen,
 die unwürdig seien, ihre Reize zu beurtheilen und
 zu schätzen, sie wird sich für sehr beklagenswürdig
 halten, daß sie gezwungen ist, mit Frauenzimmern
 umzugehen, die einen schlechten Geschmack haben,
 und mit Mannspersonen, die den Ton und die
 Sitten des Hofes nicht kennen. Aber nach und
 nach werden diese Ideen schwächer werden, sie wird
 gefelliger, gerechter und verbindlicher werden. Sie
 wird endlich einsehen lernen, daß Verstand und
 Güte des Herzens in allen Ländern anzutreffen sind,
 daß die Gestalten nach Verschiedenheit der Orte als
 lezeit verändert, in den Augen der Vernunft immer
 eben so eitel als gleichgültig sind. Nichts ist in der
 Länge ermüdender als Verachtung für diejenige
 Person, die sie empfindet; man wird ihrer gar
 bald überdrüssig; aber der Stolz, der sie erzeugt,
 muß sie auch unterdrücken, denn man ist nicht im-
 mer misvergnügt, ohne zu mißfallen, und durch
 diese Bemerkung kann man davon befreiet werden.
 Kurz, Frau von Walce' wird in dieser Einsamkeit
 entfernt von allen ihren Freunden, und Ihnen
 ganz überlassen Zeit haben, einige nützliche Betrach-
 tungen anzustellen, Sie werden dieselbe um etwas
 gebessert nach Paris zurückbringen, sie wird ganz
 gewiß nicht mehr so eigensinnig und mißlaunisch sein,
 sie